

Der deutsch-lateinische Büchermarkt nach den Leipziger Ostermeß-Katalogen von 1740, 1770 und 1800 in seiner Gliederung und Wandlung. Von Rudolf Jenzsch. (Beiträge zur Kultur- und Universalgeschichte, herausgegeben von Karl Lamprecht, Zweihundzwanzigstes Heft.) Leipzig 1912. R. Voigtländers Verlag. 8°. XI u. 404 S. und 3 Tafeln. Preis brosch. 12 M. — ord.

Unter der stattlichen Zahl von Dissertationen und Abhandlungen, die jahraus jahrein aus der philosophischen Fakultät der Universität in der Stadt des Buchhandels hervorgehen, finden wir verhältnismäßig wenige, die sich, sei es mehr von der nationalökonomischen, sei es mehr von der literaturgeschichtlichen Seite aus, die Geschichte des Buchhandels oder Fragen des Büchermarktes zum Vorwurf nehmen. Das ist doppelt bedauerlich. Denn einmal stellt die Geschichte des Buchhandels selbst, der noch älter ist als die Buchdruckerkunst eine Folge von interessanten Fragen, ob sie nun seine Entwicklung, die Bücherproduktion, seine soziale Stellung, Statistik u. a. betreffen. Dann aber bietet die eigenartige Verknüpfung geistiger und materieller Interessen, die Wechselwirkung zwischen literarischen Erzeugnissen und einem blühenden Handelszweig, wie sie dem Buchhandel eignen, eine Fülle anregendster Probleme.

In der Entwicklung des Büchermarktes spiegelt sich fast getreu die Entwicklung unserer Geisteswissenschaften, unserer geistigen Kultur. Nur eine kulturhistorische Betrachtungsweise, die nicht einseitig volkswirtschaftlich oder nur literaturgeschichtlich interessiert und orientiert vorgeht, vermag diese Zusammenhänge klarzulegen. So heißen wir die tüchtige Arbeit von Rudolf Jenzsch freudig willkommen. Er hat es verstanden, einen an sich spröden Stoff geschickt zu kneten und zu formen; tote Zahlen gewinnen Leben; gewissenhafte Quellennachweise, Belegstellen ermöglichen eine Nachprüfung der Ergebnisse, zu denen er kommt, gestatten ein Weiterarbeiten. Für die Drucklegung dieser Abhandlung, die durch Lamprechts Anregungen, Goldfriedrichs Unterstützung, wie der Autor dankbar anerkennt, wesentlich gefördert worden ist, hat der Vorstand des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig einen namhaften Beitrag zur Verfügung gestellt, ein Grund mehr, sich eingehender mit ihr, ihrem Gang und ihren Resultaten an dieser Stelle zu befassen.

Die Geschichte der einzelnen Disziplinen, der Theologie, der Jurisprudenz, auch die der Literatur im engeren Sinne verfolgt für gewöhnlich nur einen speziellen Ausschnitt des gesamten geistigen Lebens in sich; verschiedene wichtige Gesichtspunkte bleiben dabei zumeist ganz außer acht, so die bedeutsame Frage, welche Stellung denn überhaupt diesem engeren Ausschnitt innerhalb des gesamten geistigen Lebens jeweilig zukommt. So kann in einer Zeit die Theologie von überragender Bedeutung sein, eine andere wieder ist mehr an der Dichtung und an ästhetischen Fragen interessiert, eine dritte schließlich vorwiegend an Technik, Gewerbe, Handel. Es ist also eine Literaturgeschichte im weiteren Sinne des Wortes notwendig, die nicht nur die zu einer gewissen Zeit gerade führenden Gebiete hervorhebt, andere dagegen überfließt, mit ästhetischen und anderen subjektiven Wertmessern einzelne Leistungen auszeichnet, andere als minderwertig fallen läßt, sondern die Entwicklung in ihrem möglichst objektiv gegebenen und auch auf die Masse gestützten Verlauf ansieht, die Aufgabe also sozialpsychisch fast mit dem Ziele, das gesamte geistige Leben in seiner Struktur, das Verhältnis der einzelnen Interessensphären zueinander, die stärkere Bevorzugung dieses oder jenes Gebietes im Gesamtbewußtsein einer Zeit, ganz gleich, ob dieses gerade hervorragende Erscheinungen gezeitigt hat oder nicht, in möglichst objektiver Weise zu erkennen. Einem solchen Bestreben aber wird als eine der wichtigsten Quellen die Geschichte der Bücherproduktion und -Konsumtion erscheinen. Für die letztere namentlich könnten die mannigfaltigsten Zeugnisse zusammengetragen werden: Äußerungen von Zeitgenossen über Lieblingslektüre, Brief- und Tagebuchäußerungen, Kataloge von Privatbibliotheken, Statistiken von Leihbibliotheken, für die Produktion die Initiative des Verlegers und ähnliches. Doch alle diese Äußerungen könnten nur in ihrer mosaikartigen Zusammensetzung und nur in ihrer gegenseitigen Ausgleichung unter kritisch

strenger Beachtung der besonderen Verhältnisse das Gesamtbild des geistigen Lebens einer Zeit ergeben. Dagegen zeichnet ganz unbewußt, rein objektiv jede Zeit selbst ihre eigene Spur in den Verlauf der gesamten geistig-literarischen Entwicklung durch ihren Büchermarkt ein. An ihm kann man deutlich erkennen, in welchem Verhältnis die verschiedenen Interessen- und Interessentenkreise am literarischen Leben beteiligt waren. Für unsere deutsche Entwicklung steht in dieser Hinsicht eine einzigartige Quelle zu Gebote: die Meßkataloge.

Seit Herbst 1564 je zur Oster- (früher Fasten-) und Michaelismesse zuerst als Privatunternehmen verschiedener Buchhändler, bald als offizielles Organ erscheinend, stellen sie halbjährliche Verzeichnisse derjenigen Bücher dar, die in den beiden Messen jedes Jahres zu Frankfurt, später zu Leipzig in den Handel gebracht wurden. Eine Zeitlang gibt es nur Frankfurter Meßkataloge (1564—94), bald gehen Frankfurt und Leipzig nebeneinander her (1594—1749), bis schließlich der Frankfurter ganz aufhört (1749), nachdem schon lange vorher mit der immer straffer werdenden Zentralisation des Buchhandels nach Leipzig nur noch die Leipziger Kataloge von Bedeutung geworden waren. Mitte des 19. Jahrhunderts gingen auch diese ein; mit den Hinrichsschen Verzeichnissen, die von 1797 ab erschienen, waren sie schon seit längerer Zeit mehr und mehr überflüssig geworden.

Die Wichtigkeit dieses Materials für eine vergleichende Betrachtung der Veränderungen, die sich im Laufe der Zeiten im literarisch-geistigen Leben vollzogen haben, wurde schon im 18. Jahrhundert erkannt. Das fundamentale Werk über die Meßkataloge liegt vor in dem Codex nundinarius Germaniae literatae bisecularis von Gustav Schwetschke, Halle 1850 (1. Bd.), 1877 (2. Bd.), dem als Ergänzung die Arbeiten Islers, Krauses und vor allem O. von Hases dienen. Auf der Statistik der gesamten literarischen Produktion von 1564 ab, die Schwetschke unter den Rubriken Theologie, Jurisprudenz, Medizin, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Philosophische Wissenschaften, Poesie und Musik, seit 1801 unter Vermehrung dieser Rubriken entsprechend den Abteilungen der Hinrichsschen Verzeichnisse gab, glaubte Friedrich Zarnke Tabellen aufbauen zu können, die sowohl das Wachstum der Gesamtproduktion wie auch der einzelnen von Schwetschke aufgestellten Untergebiete, ferner das Verhältnis von deutschem, lateinischem und fremdsprachigem Anteil untereinander durch steigende und fallende Kurven veranschaulichen sollten. Gegen diese Verwertung der Meßkataloge für die gesamte literarische Produktion Deutschlands in absolut-quantitativer Hinsicht sind schon von Spirgatis u. a. Einwände erhoben worden, da die Meßkataloge ja nicht die Gesamtproduktion bringen, vielmehr nur ein Verzeichnis der Bücher, die man nach den großen Buchhändlermessen zu bringen für wert erachtete; aber ihre Verwertung gerade zur Untersuchung der qualitativen Zusammensetzung des in ihnen vereinigten Büchermarktes bleibt unangefochten. Denn der Meßkatalog urteilt nicht über den hohen oder geringen Wertgrad der betreffenden Erscheinungen, wenn er Bücher in sein Verzeichnis aufnimmt, sondern er verkündet rein objektiv alles, was durch ihn an das Publikum gelangen will, welche Interessen auf dem Büchermarkt, den er verkörpert, Nahrung finden und in welchem Verhältnis zueinander dies geschieht. Das Auftreten neuer Gebiete, wie Volksschriften, Kalender u. a., das Zurücktreten anderer kommen in ihm zwar nicht absolut-quantitativ zum Ausdruck, aber der Meßkatalog spiegelt diese Wandlungen der veränderten Interessen des Publikums und seiner Zusammensetzung. Da nun die Meßkataloge in ganz derselben Weise drei Jahrhunderte lang das literarische Leben auf Schritt und Tritt begleiten, so haben wir in ihnen tatsächlich einen festen, in sich gleichbleibenden Maßstab, nicht der absoluten Höhe der Produktion, wohl aber des Aussehens des Büchermarktes zu verschiedenen Zeiten. So ist der Meßkatalog in der Tat wie geschaffen als Objekt für das, was die Wissenschaft individuelle Vergleichung nennt, da sie an einem in sich konstant bleibenden Gebiet, eben dem Meßkatalog, vorgenommen werden kann.

Da die Einteilung Schwetschkes ziemlich roh gezimmert ist, so daß aus seinen Tabellen nur das Bild von dem Umfange der großen Disziplinen, wie Theologie, Jurisprudenz, Medizin, im groben abgelesen werden kann, ist ihre kulturgeschichtliche Ausbeute gering. Es muß also bei der Verwertung der Meßkataloge, wie der innere Aufbau, die Zusammensetzung und Wechselwirkung der einzelnen Teile eines lebenden Organismus, die ganze Struktur, das Ver-